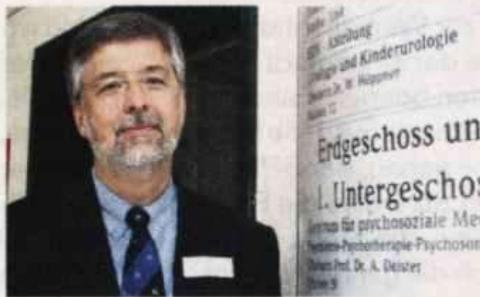


„Medizin der Psyche“: Zentrum statt Klinik

(aus: Norddeutsche Rundschau Sonnabend, 18. September 2010)

ITZEHOE Seelische Probleme, psychische Erkrankungen – noch vor zehn Jahren bedeutete das für Betroffene meistens: stationäre Behandlung im Klinikum Itzehoe. Das hat sich geändert. Und folgerichtig heißt jetzt auch die Klinik für Psychiatrie anders: „Zentrum für Psychosoziale Medizin“.

Für Chefarzt Professor Dr. Arno Deister ist das nicht nur ein Signal für die Veränderung. „Wir wollen auch eine Verpflichtung eingehen,



Chefarzt Prof. Dr. Arno Deister. LPE

was unsere weitere Entwicklung angeht.“ Bis Ende des Jahres erhalten das Zentrum eine neue Fassade, auch dahinter werde sich Einiges tun. Mehr tagesklinische Angebote sollen geschaffen, Kontakte zu niedergelassenen Nervenärzten enger werden. Geplant sind Teams, die gewährleisten, dass die jährlich mehr als 1500 Patienten die selben Bezugspersonen haben, ob sie nun stationär, in der Tagesklinik oder ambulant behandelt werden.

Denn das sind die drei Säulen der Betreuung in Itzehoe und Glückstadt. Deshalb das Wort „Zen-

trum“. So kurz wie möglich sollen die Patienten stationär aufgenommen sein, sondern im gewohnten Umfeld behandelt werden, erläutert Deister. Ermöglicht wird das flexible Arbeiten durch das Regionale Psychiatrie-Budget, das vor gut sieben Jahren als Modellprojekt gestartet ist und bei dem „sehr gutes Einvernehmen“ mit den Krankenkassen herrsche.

Auch die drei Disziplinen Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik tauchen im neuen Namen auf. Entscheidende Bedeutung hat zudem das Wort „psychosozial“: „Jedes psychische Problem hat eine soziale Komponente.“ Deshalb haben die Akteure im Gemeindepsychiatrischen Verbund, der die Angebote im Kreis koordiniert, neben den Betroffenen auch die Angehörigen im Blick – Stichwort „Dialog“.

Das Wort „Klinik“ ist verschwunden, um die Assoziation zum Krankenhausbett zu vermeiden. Dafür aber „Medizin“. „Wir betreiben die Medizin der Psyche“, sagt Deister. „Es gibt keinen Grund, Menschen mit psychischen Erkrankungen zu stigmatisieren.“

Das Zentrum verbinde verschiedene Formen und Ansätze der Behandlung, so Deister. Es sei das dritte dieser Art in Deutschland, neben den Uni-Kliniken in Hamburg und Heidelberg. „Da sind wir eindeutig Vorreiter.“ lpe

Diskussionen über psychiatrische Versorgung

ITZEHOE Auf der einen Seite das Klinikum. Auf der anderen Seite die niedergelassenen Ärzte. Die Zusammenarbeit ist schwierig. Wie sehr, zeigt sich aktuell im psychiatrischen Bereich.

Die entsprechende Abteilung des Klinikums wurde umbenannt und heißt nun Zentrum für Psychosoziale Medizin. Leiter Professor Dr. Arno Deister sprach gegenüber unserer Zeitung von einer Vorreiterrolle. Das rief Dr. Michael Ribbat auf den Plan: „Was wir hier aufgebaut haben, ist durchaus vergleichbar“, sagt der Nervenarzt und ärztliche Leiter des Psychosozialen Zentrums Itzehoe (PSI) im Holstein-Center. Sozialarbeiter, Psychologen, Logopäden und Ergotherapeuten gehörten zum Team und deckten für jedes Alter das ganze Spektrum neurologischer und psychiatrischer Erkrankungen ab, so weit sie solchen Ansätzen zugänglich



Ribbat

sein. Der Einzugsbereich sei überregional, die Nachfrage „über Erwarten groß: Wir haben in zehn Jahren mehr als 15 000 Patienten behandelt“. Einen

Boom gebe es, seit das PSI vor fünf Jahren gegründet worden sei. Ein Novum sei die Umbenennung am Klinikum deshalb nicht.

Deister stimmt zu. Am Krankenhaus werde aber

auch schon seit mehr als sieben Jahren so gearbeitet. Der neue Name sei eine Reaktion auf das, was längst gemacht werde, aber auch ein Ausblick in die Zukunft. So kurz wie möglich sollen Patienten stationär behandelt werden und stets vom selben Team, ob stationär oder ambulant.

Das geht nur im Verbund mit den niedergelassenen Ärzten im Kreis. Denn sie müssten dafür sorgen, dass entlassene Patienten effektiv weiterbehandelt



Deister

werden. Das ist eine Frage der Zeit, die zur Verfügung steht. Und des Geldes. Gespräche laufen, doch Einigkeit sei nicht in Sicht, sagt Ribbat. Beide Seiten müssten gewinnen. „Wenn eine effiziente Arbeit dieser beiden psychosozialen Zentren ermöglicht werden soll, müssen die Schnittmengen deutlich vergrößert werden.“

Volle Zustimmung bei Deister.

Die Systeme passten nicht zueinander, aber er sieht die Verhandlungen auf gutem Weg. Die Tätigkeit der Niedergelassenen solle aus dem Regionalen Psychiatrie-Budget bezahlt werden, mit dem das Klinikum arbeitet. Doch der Vertrag dazu ist erst in Arbeit. Aus Deisters Sicht ist er notwendig: Im Gesundheitswesen werde zu sehr in Sektoren gedacht. Im Klinikum sei das überwunden, jetzt gehe es nach außen. Und das sei „im Sinne der Patienten sehr sinnvoll“. lpe